

Performance

Zwei Abende führen in Arbeit und Denken von Reinhold-Schneider-Preisträgerin Beate Thill ein

Kreolisierung und Überwindung des kolonialen Denkens durch Mondialität: Das Theater Zerberus bietet eine sinnliche Einführung in das Lebenswerk von Reinhold-Schneider-Preisträgerin Beate Thill. (von René Zipperlen)



Vermittlerin und Entdeckerin: Beate Thill macht Autorinnen und Autoren der postkolonialen Frankophonie zugänglich. Foto: Britt Schilling

Gefangen in zwei schwarzen, scherbenartigen Dreiecken kämpfen Dagmar Ottmann und Marcella Centenero auf den Fersen um Halt auf schwankendem Boden, in einem "kollernden Bauch, der verdaut, was der letzte Sturm übrig gelassen hat". Der Bauch eines Sklavenschiffes als Hölle auf hoher See, während die Sklavenhändler zynisch über den Zustand ihrer "Ware" sprechen, die die mörderische Raubfahrt von Afrika in die Karibik überstanden hat. Renate Obermaier und Heinzl Spagl machen mit Auszügen aus Edouard Glissants "Entdecker der Nacht" spürbar, was der Autor aus Martinique meint, wenn er sagt, "der Geruch der Sklavenschiffe wird von Generation zu Generation weitergegeben". Ein epigenetisches, identitätsprägendes Trauma. Glissants Freiburger Übersetzerin Beate Thill, die gerade den Reinhold-Schneider-Preis der Stadt erhalten hat, führt das später noch aus. Das Theater Zerberus hat ihr im Schopf 2 zwei Abende eingerichtet – der Samstag widmete sich Dany Laferrière – mit Texten, Tanz, Diskussion und Musik.

Am Freitag folgt auf die unmenschliche Überfahrt die Ankunft auf der fremden Insel mit Auszügen aus Patrick Chamoiseaus "Die Spur des Anderen". Loreley Guerreros irrende Suche auf einer Kreidetafel spiegelt die schwierige Suche nach einer neuen Identität in Unterdrückungsstrukturen. Die auch den nach Haiti und Martinique verschleppten Afrikanern einbläut, die weißen Gallier seien die Vorfahren und der Mont Blanc der höchste Berg in ihrer neuen Welt. Zugleich scheinen die verwischten Kreide-Wortfetzen die Geburt des Kreolischen, der "Kompromissprache" aus den vielen Ursprungssprachen der Sklaven und dem Französisch der Machthaber, wie Beate Thill später im Gespräch mit Jürgen Reuß sagt.

Thill hat auch für dieses Kreolische deutsche Entsprechungen gefunden, und die sensible Sprachmacht ihrer Übersetzungen beeindruckt an diesem Abend, der eine Einladung zur entdeckenden Lektüre ist – und ein Crashkurs in Sachen Glissant und eines Denkens, das bei allem Zorn die Erniedrigung kolonialer Erfahrung zu überwinden sucht: durch eine "Mondialität", eine Welt der "Vielheiten" und "gleichberechtigter "Archipele" verschiedener Kulturen, Identitäten und Welterfahrungen, die sich in einem echten Austausch nicht aufgeben müssen.